

versteht unter seiner Genugthuung, wir sollen ihm Siebenbürgen geben und hübsch gegen die Theiß vordringen, oder eventuell Dörfer und Städte abtreten, damit Rumänien sein Recht werde. Wenn die rumänische Presse so spricht, daß wir von ihren Grenzen gewaltsam annectirt haben; wenn sie sogar die von uns occupirten Theile bezeichnet, die Stellen und Punkte angibt, an welchen wir nach Rumänien vorgebrungen sind: ist es natürlich, daß das Blut in Bewegung geräth, der Mensch zur Waffe greift und den Status quo ante herzustellen trachtet. Wenn die Presse den Bauern sagt: Seht das große Terrain neben eurem Grund, es gehörte euren Vätern, der Ungar hat es aber mit Gewalt an sich gerissen. Zu wem man so spricht, der wird trachten das väterliche Erbe wieder zu erlangen und sich in den Besitz desselben je eher einzuführen. So würde das auch der Nichtbauer auffassen und darnach handeln. Rumäniens Behörde unterthut ihre Leute in der Wiedererwerbung ihres vermeintlichen alten Besitzthums; davon kommen dann die häufigen und lästigen Grenzperlethungen. Im Jahre 1873, vordem und nachher war es eine stehende Beschwerde Siebenbürgens, daß moldauischerseits unsere Grenzen nicht respectirt werden; zahlreiche Vorstellungen und gefaßte Beschlüsse geben Zeugniß, daß wir seitens Rumäniens Gegenstand fortwährender Verraubung sind. Die Grenzfreiheit schlummerte einige Jahre, um dann in noch schlimmerer Weise auszubrechen. Nun wird die Sache wahrscheinlich in nächster Zeit in den Parlamenten von Budapest und Bukarest zum Austrag kommen.

Die reichstägige liberale Partei sprach in ihrer am 24. d. Abends unter dem Vorsitz Gustav Vizjoly's stattgehabten Conferenz aus, daß sie die Entsendung eines Executiv-Comités gegenüber den in verschiedenen Theilen des Landes schon in Fluß gebrachten Wahlbewegungen zwar für verträglich hält, daß sie jedoch zum Behufe der Ertheilung verschiedener Auskünfte ein Vorbereitungs-Comité entsende, zu dessen Mitglieder gewählt wurden: Gustav Vizjoly, Graf Béla Banffy, Graf Badislaus Eszay, Friedrich Hartanyi, Max Jall, Baron Friedrich Bodmaniczky, Stefan Rakovsky, Emerich Vargics, Thaddäus Prilecky, Baron Karl Huszar und Victor Molnar.

Die ungarische Regnicolar-Deputation für die kroatische Angelegenheit wird am 1. Februar eine Sitzung halten, um zuerst im eigenen Kreise über den modus procedendi bei den gemeinsamen Verhandlungen schlüssig zu werden. Am 3. Februar Nachmittags (der 2. ist Feiertag) wird dann die erste gemeinsame Sitzung der beiden Deputationen stattfinden.

Im Abgeordnetenhause des preussischen Landtages entspann sich am 24. d. unermüdet eine lebhafteste Debatte, deren Mittelpunkt zwei Reden Bismarck's bildeten. Bismarck sagte unter Anderem: Der letzte Reichstag gleicht dem Regensburger Reichstag, der, als die Türken Wien belagerten und die Franzosen Elßaß raubten, über die Rangstellung der Gesandten herumsprach. (Unruhe, Beifall und Heiterkeit.) Nach Wucherer Art benütze der Reichstag die Nothlage, um von der Regierung noch Etwas herauszubringen. (Wachsende Unruhe links, großer Beifall rechts.) Mit Rücksicht auf die europäische Lage sei eine Vermehrung der Streitkräfte um zweihunderttausend Mann nöthig, welche Rechnung sich nach zwölf Jahren ergeben werde. In diesem Anwalde der Streitkräfte liege ein wesentliches Element des Friedens. Das Volk werde schon den gehörigen Unterschied zu machen wissen zwischen Abgeordneten, welche die Heresvorlage bewilligen und solchen, welche monoplousfreundlich sind und noch andere reactionäre Schändlichkeiten mit der Regierung treiben möchten. (Große Heiterkeit.) Die Regierung sei nicht reactionär; wer sie so nenne, verleumde sie. Hoffentlich werde ihr der neue Reichstag nicht wieder Stöße zwischen die Beine werfen. Windthorst und Richter verbinde ein gemeinsamer Haß; sie gleichen Herodes und Pilatus, die sich auch nicht liebten; aber die schönen Seelen fanden sich, um einen Dritten zu verderben. (Unruhe links und im Centrum.)

„Tempo“ kommt nochmals auf Bismarck's Politik zu sprechen und führt aus: Die Annäherung Deutschlands an Rußland, durch welche Oesterreich-Ungarn im Stiche gelassen und die Neutralität Rußlands in einem etwaigen deutsch-französischen Kriege bezweckt wird, erscheine auf den ersten Blick fast als eine Art Theilung Europas; aber eine genauere Betrachtung zerriere diese Gedanken. Deutschland bedürfe Oesterreich-Ungarns als Gegengewicht gegen Rußland; ebenso bedürfe Rußland Frankreichs gegen die militärische Hegemonie Deutschlands. Wenn man ferner das hohe Alter Kaiser Wilhelm's, die Friedenserklärungen Bismarck's und die Friedfertigkeit Frankreichs berücksichtigt, erscheine der allgemeine Friede nicht bedroht.

Aus Konstantinopel meldet „Tempo“, der Zusammentritt der dortigen Botschafter zur Regelung der bulgarischen Frage sei bevorstehend. Alle Mächte haben zugestimmt; bloß England macht Reserven in Betreff der Krönung der Kaiserin. England will die sofortige Krönung, welche die Abdankung der Regentschaft und die Auflösung der Sobranje von selbst herbeiführen würde; Rußland will den umgekehrten Modus. Die Discussion der Actionsmittel im Falle eines Widerstandes Bulgariens läme erst nach der Beratung der erwähnten Punkte an die Reihe.

Wie der „Agence Havas“ aus London zugehende Nachrichten verkünden, haben alle Mächte auf Einladung Rußlands eingewilligt, in einen Austausch der Ansichten über die bulgarische Frage einzugehen.

Die junge Frau war über diese Sprache tief erschrocken, beherrschte sich aber und versprach, ihrem Gatten Alles zu berichten, sie selbst wisse von der Sache nichts.

Was war das? Was wollten diese Leute mit ihren verstockten Drohungen sagen? So hätte ihr Gatte Schulden und konnte sie nicht bezahlen? Es schien ihr so unwahrscheinlich. Wie hätte er sonst so viele Ausgaben gemacht zu Vergnügungswegen? Wo er so gut wußte, wie wenig Werth sie darauf legte. Oder that er es seiner selbst wegen? — Gleichviel — war er nicht reich? —

Da trat ihr Mann in's Zimmer. Sie eilte ihm entgegen und sagte: „Lieber Fodor, eben waren zwei Heeren hier, die so garstige Reden geführt und die von einem Capital, das sie hergeliehen und von „Erns machen“ und dergleichen sprachen; sage mir doch, was ist's mit ihnen? Es hat mich ganz unruhig gemacht!“

„Wie heißen Sie“, fragte Fodor und zog das Gesicht in Falten.

„Hier ihre Karten, Lieb und Reichmann“ aus Adnigberg.“

„So. Und wie kommst Du dazu, Dich mit diesen Leuten in Gespräche einzulassen, wie kommst Du Dich in solche Angelegenheiten mischen?“ Ihr Gatte sprach das so barsch und hart, daß Franziska zusammenfuhr.

„Aber lieber Fodor“, sagte sie bittend, „ich konnte doch nicht dafür; sie ließen sich bei mir melden.“

„Die Unverschämten“, brauste Fodor auf; „hinauswerfen hättest Du sie lassen sollen.“

„Allo ist es nicht wahr, was sie sagten? Gott sei Dank, das freut mich!“

„Nicht wahr!“ wiederholte der junge Ehemann grimmig; „gewiß ist es wahr! Und wenn es das allein wäre! Aber es gibt noch Schlimmeres! Und das wird jetzt kommen, eines nach dem andern oder vielmehr Alles zusammen. O Gott, o Gott, in solche Mißere gerathen zu sein!“

Er sprach es laut und mit wüthendem Ingrimm, dabei ballte er seine Faust und ging mit großen, wüthigen Schritten auf und ab, ohne seine Frau zu beachten. (Fortsetzung folgt.)

blos England haben in Bezug auf die Reifensolge der zu behandelnden Fragen einige Reserven gemacht und würde zuerst die Wahl des Fürsten regeln wollen, während Rußland vor Allem den Rücktritt der Regierung in Bulgarien wünscht.

„Tempo“ bespricht in einem Artikel gegen die letzten alarmirenden Gerüchte die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland deren Ergebnis Deutschland die Neutralität Rußlands für den Fall eines französischen Angriffs sichere und constatirt die Schwierigkeit, Deutschland in einen Angriffskrieg hineinzureißen. Das Blatt sagt schließlich, Deutschland werde Frankreich nicht angreifen und Frankreich Deutschland umso weniger; demnach sei der allgemeine Friede gegenwärtig keineswegs gefährdet. — Eine Berliner Depesche des „Journal des Débats“ constatirt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland ausgezeichnet seien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Athen: König Meneklet besetzte Harrar. Der Emir flüchtete. Die Europäer wurden gerettet. Nähere Details fehlen.

„Nowoje Wremja“ spricht sich gegen ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß mit Frankreich aus, welches Rußland in keinem Falle bei Erwerbung der Meerengen Dienste leisten könne; nur im Falle eines russisch-deutschen Conflictes wäre die Republik ein werthvoller Bundesgenosse Rußlands.

„Glas Ernogora“ erklärt, daß die Gerüchte über angebliche Vorstellungen, die der Repräsentant Oesterreich-Ungarns der montenegrinischen Regierung bezüglich der Rüstungen gemacht haben soll, vollständig unbegründet sind.

Deutschland und Frankreich.

Fürst Bismarck bezeichnete in der Rede, die er am ersten Tage der Debatten über die Militärvorlage hielt, einen Krieg mit Frankreich als unvermeidlich. Nur hinsichtlich der Zeit machte er einen Vorbehalt; derselbe könne in zehn Wochen ausbrechen oder noch zehn Jahre auf sich warten lassen. Wir dürfen wohl annehmen, diese zehn Jahre seien nur des Beispiels halber gewählt, und es hat damit nicht gesagt werden sollen, diese zehnjährige Frist sei der äußerste Zeitraum, bis zu dem der Krieg notwendig ausbrechen müsse.

Als die deutschen Armeen aus Frankreich heimkehrten, waren alle denkenden Officiere der Ansicht, der Revanchekrieg stehe unmittelbar bevor. Manche glaubten, es werde nur ein Jahr dauern, aber auch die zurückhaltendsten wollten nicht glauben, daß mehr als fünfzehn Jahre bis zum Ausbruch des verhängnisvollen Ereignisses verfließen würden. Auch diese längste Frist ist nunmehr ein volles Jahr überschritten. Es wird dem menschlichen Witz heute noch weniger als damals möglich sein, eine unumkehrliche letzte Frist zu bestimmen.

Es ist eine unlegbare Thatsache, daß die französische Nation über ihre Niederlage von einem Gefühl unäglichster Bitterkeit erfüllt ist, und daß jeder Ausdruck einer feindseligen Stimmung gegen Deutschland dort in hohem Grade populär ist. Dem Revanchegedanken endgiltig entgegen wird die französische Nation niemals. Allein der Ruf nach Revanche für Waterloo hat unmittelbar nach dem Jahre 1815 begonnen und es hat fünfundsünfzig Jahre gedauert, ehe demselben die Verwirklichung gefolgt ist. Man wird daher nicht im Stande sein, es als eine gänzlich unphäntbare Behauptung zu bezeichnen, daß es auch diesmal eben so lange, vielleicht noch längere Frist währen kann.

Es liegen verschiedene Umstände vor, welche eine solche Annahme wahrscheinlich machen. Im Jahre 1815 war Frankreich einer Coalition eines großen Theiles von Europa erlegen; es glaubte, mit jedem einzelnen seiner Gegner den Kampf aufnehmen zu können, und unter diesen Gegnern hielt es Preußen, das kaum zu einer Großmacht, noch nicht zum Deutschen Reiche erwachsen war, für den schwächsten. Jetzt hat es die Macht des Deutschen Reiches kennen gelernt, und es hat gezeigt, daß es für die Zukunft die Macht dieses Gegners nicht unterschätzen will.

Dazu kommt ein Zweites. Mit vollem Rechte und in sehr wirksamer Weise hat Fürst Bismarck dargelegt, daß ein zukünftiger Krieg um Vieles wilder geführt werden wird, als der letzte, daß er dem unterliegenden Theile Wunden zufügen wird, welche niemals heilen. Das ist eine Ueberzeugung, welcher sich Niemand entziehen kann, und weil diese Ueberzeugung so allgemein verbreitet ist, werden die Chancen eines solchen Krieges viel sorgfältiger erwogen werden, als je zuvor, und darin liegt die Hoffnung, daß er doch von einem Zeitraum auf den anderen verschoben werden kann. Gerade in Frankreich haben diese Ausführungen sich sehr wirksam gezeigt, und haben es zu Wege gebracht, daß die Stimmung im Augenblicke sehr viel besonnener ist, als sie vor Weisnachten gewesen.

Gewiß ist es ein böses Zeichen, daß in gewissen Zeiträumen immer wieder eine so unfreundliche Stimmung entstehen kann, wie es im Jahre 1875, im Jahre 1880 und neuerdings der Fall war, daß ein Mensch wie Desoullodes dort seine Gläubigen findet und ein zungenstarker General wie Boulanger Kriegsminister werden kann. Aber andererseits ist es ein gutes Zeichen, daß nach solcher Erregung immer wieder die Besonnenheit einkehrt und auch ein Boulanger zum Einwenken in eine friedliche Haltung genöthigt wird.

Fürst Bismarck stellte drei Fälle auf, in denen ein deutsch-französischer Krieg unvermeidlich wird. Zunächst wenn die inneren Schwierigkeiten bis auf einen Grad wachsen sollten, wo die Regierung zum Kriege gedrängt wird; dann den Fall, wo Frankreich zu dem Glauben gelangen sollte, Deutschland durch seine Rüstungen überlegen zu sein, und endlich den Fall, wo es einen Verbündeten findet, der ihm erst, was ihm an dieser Ueberlegenheit fehlt. Der letzte Fall ist derjenige, der die schwersten Vororgnisse erregt, und dessen Möglichkeit in den letzten Monaten in Deutschland eine tiefschneidende Beunruhigung erzeugt hat.

Daß Deutschland jemals Etwas versäumen könnte, um sich in dem größtmöglichen Zustande der Wehrfähigkeit zu erhalten, ist ein undenkbarer Fall. Wir begreifen in der That die Tacitl beizunehmen, welche die aufgetauchten Differenzen über das ihnen zukommende Maß hinaus aufgebaut haben. Der Eindruck der ersten Lesung der Militärvorlage war der, daß alle Parteien einig darüber waren, daß Alles, was zur Wehrhaftigkeit nöthig sei, bewilligt werden müsse, und der Eindruck dieser ersten Lesung ist nach allen Seiten hin ein befriedigender gewesen. Daß über das Maß des Nothwendigen Aufklärungen erbeten worden sind, Meinungsverschiedenheiten geherrscht haben, daraus wird man doch einen Vorwurf nicht herleiten können. Und wenn schließlich derjenige, die ohne eine eigene Ueberzeugung davon, daß Alles, was die Regierung gefordert, notwendig gewesen sei, sich der Autorität der Regierung und ihrer erfahrenen Räte untergeordnet haben, so liegt gerade hierin der deutlichste Beweis, daß es an der Bereitwilligkeit niemals fehlen wird, die Regierung in ihren Rüstungen zu unterstützen. Gerade die ersten Meinungsverschiedenheiten, die bestanden haben, bevor es zu dem Votum der Reichstagsmajorität kam, liefern den besten Beweis für die Bereitwilligkeit, die Ansicht des Einzelnen der Erzielung eines Resultates unterzuordnen. Wenn an die Stelle der gegenwärtigen Aufregung eine nüchternere Erwägung getreten ist, wird sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß das Verhalten der Opposition den ernstlichen Willen an den Tag gelegt hat, Ansichten, die zu tabeln Niemand an Recht hat, dem gemeinsamen Interesse des Vaterlandes unterzuordnen. Daß die Majorität dadurch, daß sie das, was auf sieben Jahre gefordert wurde, vorläufig auf drei Jahre bewilligte, wird niemals nachhaltig als ein Beweis dafür angeführt werden können,

daß sie materiell etwas verweigert habe. Der Glaube wird in Frankreich niemals Platz greifen können, das Deutschland mit seinen Rüstungen zurückbleiben wolle.

Die Gefahr der Zukunft liegt in einer Coalition. Wird Deutschland mit irgend einer auswärtigen Macht in Krieg verwickelt, so wird in Frankreich auch die friedliebende Regierung das Volk nicht davon zurückhalten können, mit dem Feinde Deutschlands gemeinsame Sache zu machen. Das ist eine traurige Ueberzeugung, die sich nicht abweisen läßt; aber dieser Gefahr vorzubeugen, kann ein Mittel gefunden werden. Es gibt nur eine Macht, der wir ein solches Verhalten zutrauen können, nämlich Rußland. Und Rußlands Pläne sind wenigstens den Augen der profanen Welt verhält.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

— (Vom Hofe.) Es verlautet, Erzherzog Leopold Salvator, der älteste Sohn des Erzherzogs Carl Salvator, Hauptmann im 3. Corps-Artillerie-Regiment, derzeit in Graz, werde sich in der nächsten Zeit mit der gegenwärtig in Wien zu Gast weilenden Erzherzogin Maria Dorothea, der Tochter des Erzherzogs Josef, verloben.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Leiterin der Hermannstädter staatlichen Kleinkinderbewahrschule, Emilie Forster in ihrer dermaligen Stellung bleibend bestätigt.

— (Conscription der Landsturmpflichtigen.) Der Cultus- und Unterrichts-Minister hat an die Jurisdictionen folgenden Circular-Erlaß gerichtet: In Angelegenheit der Conscription der landsturmpflichtigen 19-jährigen Jünglinge habe ich bereits im Anhang zu der sub Zahl 53.961 vom 5. December 1886 datirten Verordnung des Honob.-Ministers, wie auf Grund des § 10 des G. N. XX. 1886 sämtliche geistlichen Behörden der christlichen Confessionen aufgefordert, die matrikel-führenden Seelsorger im Sinne der Punkte 1, 3 und 4 der genannten Verordnung entsprechend zu instruiren. Nun fordere ich die Comitats-Municipien auf, auch die auf ihren Territorien fungirenden sämtlichen israelitischen Matrikel-führer auf Grund meines sub Zahl 1924 vom 13. November 1885 datirten Erlasses und im Sinne der erwähnten Verordnung des Honob.-Ministers im eigenen Wirkungskreise zur Inangriffnahme der nöthigen Conscription ohne Verzug anzuweisen.

— (Eisenbahn-Vorconcession.) Der Communications-Minister hat dem Grafen Johann Nemes zum Bau einer Locomotiv-Eisenbahn, welche vom Wächterbaue Nr. 286 der Linie Tövis-Fredal der ungarischen Staatsbahnen ausweicht über Kronstadt bis Hofusalu und von der Stadt Kronstadt bis zum dortigen Bahnhof der ungarischen Staatsbahnen führt; ferner zum Bau einer Vicinalbahn, welche von Neudorf der projectirten Eisenbahn Wolfendorf-Jernest-Kronstadt ausweicht und zu den Wolfendorfer Kohlenwerken führt, die Vorconcession auf ein Jahr ertheilt.

— (Casino.) Die ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Casino-Vereines findet übermorgen, Sonntag, 30. d., 5 Uhr Nachmittags statt.

— (Treibjagd.) Sonntag den 30. d. findet die Treibjagd im Pahnbacher Revier statt. Versammlung 8 Uhr Früh in Pahnbach beim Wirthshaus.

— (Frauen-Vereins-Ball.) Der heutige Ball des Frauen-Vereins zur Unterstützung der ev. Mädchen-Schule in Hermannstadt findet, wie schon am 20. November v. J. in diesem Blatte bekannt gegeben wurde, unabänderlich am 12. Februar statt. Wir brauchen wohl nicht mehr den Besuch dieses Balles unseren freundlichen Sönnern ans Herz zu legen, — viel geschieht und ist geschehen, den Unterricht unserer weiblichen Jugend zu heben; doch macht sich neuerdings das Bedürfnis nach mehr Raum, nach ausgiebigeren Lehrstunden in Turn- und Arbeitsschule, nach Vermehrung der Lehrmittelsammlungen geltend. Außerdem gilt es, nicht nur die Deckung der jährlichen Unterstüngen, die der Verein leistet, sicherzustellen, sondern auch Mittel in ausgiebiger Weise zu beschaffen, damit das Ziel, welches ihm bei seiner Gründung mitvorstand, nicht in unabsehbarer Ferne gerückt werde, nämlich ein Capital zur Herstellung eines Gebäudes für eine genügend große und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Mädchenschule mitzusammeln zu helfen. Unser gute Wille in da, das Gelingen liegt in den Händen unserer opferfähigen Freunde.

— (Zum Raube im Jungenwalde.) dessen in unserem vorgelegten Blatte Erwähnung geschah, erfahren wir, daß der beraubte Refinärer Romäne Petru Bratu heißt. Den Raub vollführten Paul Wpleys und Georg Fabig aus Michelsberg; der dritte Michelsberger, Peter Greger, war im trunkenen Zustande und wußte von dem räuberischen Vorhaben der beiden Andern nichts, nahm aber an der körperlichen Verhandlung des Refinärers Theil und entfernte sich dann vom Thortore.

— (Verkehrsstörung.) In einer Entfernung von 1 Kilometer oberhalb der Gemeinde Laaz ist der Sechseck ausgetreten, in Folge dessen hatte sich am 20. d. dort auf der Comitatstraße das Eis stellenweise meterhoch gehäuft und den Verkehr zu Wagen unmöglich gemacht.

— (In Vale) sprengten bis noch nicht ausgeführte Thäter bei hellem Tage die Thür zur Wohnstube des vom Hause abwesenden Juon Tipuvicza und stahlen das vorgefundene wenige Geld und einen Wollgürtel.

— (Brandchronik.) Die im Freien befindlichen Heuschaber der Kaiser der Wirth Georg Herrmann, Michael Kelemen und Georg Ehrlich geriethen auf unaußgeklärte Weise in Brand. Das Heu war verpackt.

— In Jelmern wurden durch Schabenfeuer Scheune und Wohnhaus des Juon Rstel, dann die Scheunen der Jassen Gyorgye Bor, Juon Balint, Moise Babuy, Moise Balint und Juon Lattu ringesichert. Bar, Babuy und Balint waren auf je 100 fl. versichert.

— (Selbstmord.) In Ceas hat sich am 25. d. der Secretär der ungarischen-französischen Versicherungs-Gesellschaft, Joh. Schrödt, der Sohn einer Majorswitwe, erschossen.

— (Wahlbewegung.) Im unteren Wahlbezirk des Klein-Roller Comitates wird der Großgrundbesitzer Graf Eugen Haller für den nächsten Reichstag als Candidat der liberalen Partei aufgestellt werden.

— (Die archäologische Gesellschaft) hielt in Budapest am 25. d. im Akademiegäude eine Vortragssitzung. In derselben las Blafus Orban über die vernachlässigten römischen Antiquitäten im Szeklerlande. Besonders kennzeichnete Vorträge die alterthümlichen Funde von Székely-Udvarhely, welche die Ueberreste eines römischen Castrums bilden. Blafus Orban hat die Gesellschaft um Entsendung von Sachkundigen zur Bestätigung der ausgegrabenen Gegenstände. Nach der Vorlesung fand eine geschlossene Ausschußsitzung statt.

— (Handwerk hat einen goldenen Boden.) In den europäischen Regentenfamilien herrscht bekanntlich die Gepflogenheit, daß die einzelnen Mitglieder derselben in ihrer Jugendzeit irgend ein Handwerk oder die Ausübung einer Kunstpraxis erlernen. Diese schöne Sitte haben auch die Prinzenkönige des Hauses Rothschild eingeführt und beispielsweise die kleinen Söhne des Barons Albert Rothschild, des Wiener Gesses dieser Weltfirma, sind eben eifrig daran in der Ausübung derselben. Man wird vielleicht ein wenig neugierig sein, zu erfahren, welches Gewerbe oder welche Kunst sich diese jungen Millionäre erwählt: den Golddruck, das Rotenpfeifen oder dergleichen angenehme

Spielere
zugesch
ihnen da
mußte
neues
den Fre
von der
sollen
Zährli
spielte
einwärts
ke niem
Bühne
Englich
hatte die
sich auf
sie verzo
ältere
Am nach
bescheiden
Schwärm
im Scha
Stadt, a
als die
der Zwi
von 11
gelangt,
bei ihr
Zukunft
100,000
Janisch
zu entne
manchen
zulaufen
Bukar
des We
einem
der hier
großer
und hatt
mußten
ständig
Im Ru
von den
bereits
eben m
nun, w
Rumäni
unseren
Kletern
Nichts
brannt,
Das ruf
lange in
das Fre
bis zum
bei der
rechenbar
weil ni
einige
Hotel
mit 1,20
„Grand
wurde te
Morgen
werden.“
Zahrhun
der in
gestellt,
dem all
aufgedru
des Buch
dann im
des betr
Küchen
Budapest
Büchern
verfertigt
den Frü
Auch der
händen
Kändige
national
liefert.
in Prag
40 Bän
„Der
eine Sit
führte.
19472.1
Angriff
1. Ebnu
2. Vald
Austellu
Frech.).
Stellung
rechts un
Besucher
einer gro
in der
dem Hin
Kunsthil
verschie
Gebäude
errichtet.
Hindurch
150 M
so frei
gefordert
Nachst
Kobi, un
Lode, fa
baarem
den Ger
und zw

in Frank-... Deutlich... Januar... Ivaator... Anter... Der... hange... X: 1886... and 4... ere ich... sub Zahl... Birlung... zrug an... ications... comotio... Predeal... Hofufulu... garischen... che von... abt aus... concessio... des Der... d., 5 Uhr... ab jagd... Bahndach... Frauen... findet... kann t... brauchen... Sönnern... Unterricht... tings das... in Turn... geltend... lungen... gteibiger... bündung... mlich ein... große u... stammeln... Händen... unserm... beraubte... Kauf... elberger... in rüber... rörper... wann vom... Kilometer... in Folge... s neben... gemacht... bäter bei... den Juon... den Woll... ober der... g Erlich... verfährt... Bohnhaus... ar, Juon... geschäft... Secretär... r 801... es Klein... ller für... aufgestellt... Budapest... elben las... täten im... hümlichen... rdmischen... ntsbindung... nde. Nach... In den... heit, das... in Hand... die Mitte... führt und... bild, des... der Aus... zu er... millionäre... angerechne

Spielereien? Nichts von alledem. Die Kleinen haben der Photographie zugeschworen und verfolgen aus der Dunkelkammer die Lichtseiten, die ihnen das Leben ohne Zweifel nicht schuldig bleiben wird.

— (Die gute Fee der Wienerin.) Eine bekannte Künstlerin mußte ihre Vaterstadt Wien verlassen, um jenseits des Oceans ein neues Leben zu beginnen, sich eine neue Position zu gründen, fern von den Freunden und Freunden, fern von der Heimat — aber auch fern von der drängenden Schaar der Gläubiger, deren Forderungen zu erfüllen ihr unmöglich geworden war. Draußen entrückt allen prosaischen Fährlichkeiten, nahm sie ein Engagement an der deutschen Bühne. Sie spielte, doch ohne nachhaltigen Erfolg. Wer weiß, was Alles auf sie einwirkte und wie viel die Erinnerungen dazu beigetragen haben mögen, sie niemals heiter und froh werden zu lassen. Als es an der deutschen Bühne nicht mehr ging, raffte sie ihre ganze Energie zusammen, lernte Englisch, Tag und Nacht, und ging zur englischen Bühne über. Sie hatte die Schwierigkeiten unterschätzt, die sich auf fremdem Terrain vor ihr aufstürzten und sie nicht vorwärts kommen ließen. Schon wollte sie verzagen. Eines Abends wurde ihr aus einer Boge, in der eine ältere Dame, eine Amerikanerin, saß, ein mächtiges Bouquet gereicht. Am nächsten Morgen erschien die Amerikanerin persönlich in der sehr beschneidenden Wohnung der Künstlerin, um ihr zu sagen, wie groß ihre Schwärmerei für Wien und die Wienerinnen sei; sie habe einige Zeit im Schatzen des Stephansdomes gewohnt und kenne keine reizendere Stadt, als die an der blauen Donau, kein liebenswürdigeres Geschlecht als die Frauen daselbst. Seit der sind einige Monate verfloßen. In der Zwischenzeit machte die Amerikanerin eine Erbschaft in der Höhe von 11 Millionen Dollars. Kürzlich in den Besitz ihres Vermögens gelangt, lud sie die Künstlerin ein, eine Stellung als Gesellschaftlerin bei ihr anzunehmen und dem Theater Ballet zu sagen. Und um ihre Zukunft zu sichern, deponierte sie bei einem Bankier den Betrag von 100,000 fl. auf den Namen — Antonie Janisch. Und so hat Antonie Janisch — wie einem Briefe von ihr an eine in Wien lebende Freundin zu entnehmen ist — der künstlerischen Laufbahn entsagt, um nach manchen Stürmen in den ruhigen Hafen einer gesicherten Existenz einzulaufen.

— (Der Brand des „Grand Hotel“ in Bukarest.) Aus Bukarest wird über den bereits gemeldeten Brand des „Grand Hotel“ des Weiteren geschrieben: „Das Feuer brach gegen Mitternacht in einem Zimmer des dritten Stockes aus. Daselbst wohnte eine Choristin der hier gastirenden italienischen Operngesellschaft. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die meisten Passagiere schliefen bereits und hatten keine Ahnung von der Gefahr, in der sie schwebten. Sie mußten alle aus dem Schlafe geweckt und von der Katastrophe verständigt werden. Man kann sich die Panik unter den Gästen vorstellen. Im Nu flogen alle Fenster auf, Koffer, Kleiderkästen und Kisten wurden von den Bekämern auf die Straße geschleudert, während der Dachstuhl bereits in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr erschien so schnell es eben möglich war und begann mit den Löscharbeiten. Da zeigte es sich nun, wie mangelhaft die Löscharparate und Geräte der Hauptstadt Rumäniens bestellt sind. Eine einzige zweifelhafte Steigleiter stand unseren Pompieren zur Verfügung, und auf diese sollten die Braven klettern und die riesige Flamme bändigen! Es war natürlich unmöglich. Nichts konnte gerettet werden; die ganze Einrichtung des Hotels ist verbrannt, und viele Passagiere haben nichts als das nackte Leben gerettet. Das russische Gesandtschafts-Palais, das an das Hotel angrenzt, war lange in Gefahr; allein den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer zu localisieren. Ein glücklicher Zufall sagte es auch, daß der bis zum Abend sehr heftige Wind ganz aufgehört hatte, denn sonst hätte bei der Mangelhaftigkeit der Löscharparate das Unglück geradezu unerschütterliche Dimensionen angenommen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; doch wurden der Capitän, zwei Officiere und einige Pompieren durch herabfallende Balken schwer verwundet. Das Hotel soll sammt Einrichtung bei der Gesellschaft „Dacia-Romania“ mit 1,200,000 Francs veräußert gewesen sein. Der Eigentümer des „Grand Hotel“ war gerade am Tage vorher nach Wien gereist und wurde telegraphisch von der Katastrophe verständigt. Erst am nächsten Morgen um 9 Uhr konnte jede weitere Gefahr für beseitigt angesehen werden.“

— (Holzbibliothek.) Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts hatte der Menagerie-Inspector Schilbach eine Sammlung der in Hefen einschließlichen Holzarten in der Form von Büchern angefertigt. Die rauhe Rinde des Baumes bildete den Rücken des Buches, dem als Titel der Name des Baumes (deutsch und lateinisch) in Goldschrift aufgedruckt war. Das durchschnitten und polierte Holz bildete die Deckel des Buches. Der eine derelben konnte geöffnet werden und man fand dann im Innern die Frucht, den Samen, die Blüte und die Blätter des betreffenden Baumes nebst einem Stücke der Wurzel wie in einem Kästchen liegen. Eine ähnliche Bibliothek besitzt das Nationalmuseum in Budapest. Dieselbe besteht aus 79 hölzernen Kästchen in Gestalt von Büchern. Jedes Kästchen ist aus einer verschiedenen ungarischen Holzart verfertigt und verschließt in seinem Innern Proben von den Wurzeln, den Früchten, den Wurzeln, der Rinde und der Rinde desselben Holzes. Auch der bairische Naturforscher R. Huber hatte eine aus 51 Detachbänden bestehende Holzbibliothek zu Stande gebracht, zu der seine „Vollständige Naturgeschichte aller in Deutschland einheimischen und einigen nationalisirten Baum- und Bauholzarten“ (München 1808) den Commentar liefert. — Auch in der Bibliothek des Prämonstratenserklosters Strahow in Prag befindet sich eine nach Art der beschriebenen eingerichtete, aus 40 Bänden bestehende Holzbibliothek.

— (Pariser Weltausstellung.) Man schreibt aus Paris: „Der Central-Ausschuß der Weltausstellung von 1889 hielt am 21. v. eine Sitzung, in welcher der Handelsminister Lockroy den Vorsitz führte. Eine Reihe von Bauplänen mit einem Kostenvoranschlag von 19,472,132 Francs wurde genehmigt, so daß die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden können. Die genehmigten Pläne betreffen: 1. Einigung des Bodens und Bau der Schluifen (780,000 Francs); 2. Paläste der Künste (6,295,725 Francs); 3. Galerien verschiedener Ausstellungen (5,900,179 Francs); 4. Palast der Maschinen (6,496,228 Francs). Bedingung bei allen zu vergebenden Arbeiten ist die Fertigstellung bis zum 1. Januar 1889. Die beiden Paläste der Künste sollen rechts und links dem über die Jena-Brücke auf's Marsfeld gelangenden Besucher zu stehen kommen; jeder derselben wird im Wesentlichen aus einer großen, 200 Meter langen, 50 Meter breiten Eisenhalle bestehen, in der Mitte von einer buntfarbenen Kuppel überzogen. Weiter nach dem Hintergrunde des Marsfeldes zu durch Gartenanlagen von den Sunipalästen getrennt, werden sich hufeisenförmig die „Galerien der verschiedenen Ausstellungen“ erheben. Im Garten werden besondere Gebäude für die Ausstellungen der Ministerien und der Stadt Paris errichtet. Unter einer großen, 30 Meter hohen Kuppel des Mittelbaues hindurch gelangt man in die Maschinenhalle, die 420 Meter lang und 150 Meter breit sein wird.“

— (Affairement des Seges.) In einem englischen Städtchen, so schreibt man, ist vor Kurzem ein Mann in dem Alter von 68 Jahren gestorben, der allgemein für dürftig gehalten wurde, weil er eine elende Dachstube bewohnte, wie ein Bettler gekleidet ging und sich mit der geringsten Kost, und diese auch nur in geringem Maße, begnügte. Nach seinem Tode fand man ein Vermögen von gegen fünftausend Pfund, theils in barem Gelde, theils in zinstragenden Papieren, die, nach einem bei den Gericht niedergelegten Testamente, die sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, seines vor ihm im Auslande verstorbenen Bruders,

welche ebenfalls sich alle im Auslande befinden, zu gleichen Theilen erben. Sein einziger Gaumenluxus war Kaffee. Er benutzte aber diese Bohnen dreifach. Zuerst stopfte er sie in eine Pfeife und rauchte sie ungebrannt als Tabak, bis sie gehörig gebrannt waren; nachdem er sie dann gemahlen und als Getränk benutzte, trocknete er den Saft, und dieser diente ihm als Surrogat des Schnupftabaks.

— (Das Testament eines Sonderlings.) In London starb vor einigen Tagen der ob seiner Schrüllen bekannte Rentier Daniel Jackson mit Hinterlassung folgenden Testaments: „Meine Verwandten sind arm und würden mit meinen Pfunden nicht zu wirtschaften verstehen, der Staat kann es bei einem Kriege einbüßen, bei Wohlthätigkeits-Anstalten bekommen nur Diejenigen etwas, welche unverschämte im Fördern sind; ich aber hege den heißen Wunsch, mein Geld immer und ewig beisammen zu lassen; darum erenne ich zum Universalerben meines nur zweimalhunderttausend Pfund betragenden Vermögens den Chef des Hauses Rothschild in London.“ Dieses Testament macht so viel böses Blut, daß sich Baron Rothschild acht Tage Bedenkzeit erbeten hat, nach welchen er sich erst entscheiden wird, ob er das ihm zugefallene Erbe des ihm völlig fremden Mannes annehmen soll oder nicht.

— (Welcher?) Wenn Herzog Karl August von Weimar sich auf dem Banke, in Tiefurt oder Eltersburg befand, so pflegte er sich mit den Bauern, die er auf den Spaziergängen traf, in launlicher Weise zu unterhalten. Einmal traf er einen Bauer, der ihm voll Freude mittheilte, an einem vor wenigen Jahren von ihm gepflanzten Apfelbaum befänden sich schon zwei Äpfel. „Im Herbst, wenn sie reif sind, werde ich Durchlaucht einen bringen“, sagte er hinzu. In der That erfüllte er sein Versprechen; mit zwei Prachtäpfeln in der Hand erschien er vor dem Herzog. „Einer, Durchlaucht, ist für Sie.“ Karl August griff zu und biß sofort hinein. Der Bauer aber holte ein Messer hervor und begann seinen Apfel sorgsam zu schälen. „Na“, meinte der Herzog, „wenn ich ihn so ohne Weiteres esse, dann kannst Du es auch wohl thun, Du hast doch gute Zähne.“ „Ja, Durchlaucht, aber einer ist mir vorher in den Schmutz gefallen, und ich weiß nicht welcher.“

— (Der weidherzige Sultan.) Ein besonderer Correspondent schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel: In einigen ausländischen Blättern werden die heftigen Angriffe gegen den Sultan mit ungeschwächtem Eifer fortgesetzt. Auch in diesen neuen Ausfällen würde man jedoch vergeblich nach einer Begründung der aufgestellten Behauptungen suchen und es ist lediglich lebensschäftliche Geblüffigkeit, welche aus den wegwerfenden Beurtheilungen der Politik, sowie der Person des Sultans spricht. Der weitläufig überwiegende Theil der europäischen Presse hat die Wägung und politische Auerkennung, welche der Sultan während des ganzen bisherigen Verlaufes der bulgarischen Kriege an den Tag legte und hat den unkräftigen Erfolgen der Politik des Sultans volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es wäre Angekündigt dieser Thatsache eine überflüssige Mühe, sich mit jenen verengten Stimmen, die für die Politik des Sultans nicht genug Worte des Tadelns finden, in sachliche Erörterungen einzulassen. Argumente verfangen gegenüber einer tendenziösen Auffassung nicht. Als grobe Entstellungen der Wahrheit müssen aber jene Behauptungen zurückgewiesen werden, die dem Sultan ein grausames Gemüth zuschreiben. Es ist dies der erste Fall, wo gegen den Sultan ein solcher Vorwurf erhoben wird und es ist unerfindlich, wie für denselben, Angekündigt der notorischen Weidherzigkeit des Sultans, auch nur etwas einem Beweise Ähnliches angeführt werden könnte. Ist es doch unter Anderem bekannt, daß Sultan Abd ul Hamid sich beharrlich weigert, ein Todesurtheil zu unterschreiben, und daß er häufig die von den Gerichtshöfen verhängten Strafen mildert und herabsetzt. Das europäische Publicum wird sich in seiner Beurtheilung der Politik des Sultans sicherlich nicht von Organen beeinflussen lassen, die über die Person des Sultans so geschäftig und greifbare Entstellungen der Wahrheit verbreiten.

— (Ceremoniell beim Begräbnis eines Scharfrichters.) Folgende interessante Reminiscenz findet sich in einem Stuttgarter Feuilleton in der jüngsten Nummer der „N. Allg. Ztg.“: „Gambewerker trugen ihn. Kein Gefährlicher hat ihn begleitet.“ — so beschließt Goethe die „Leiden des jungen Werther“. Ihre eigenthümliche Illustration erhalten diese Worte durch eine Notiz der Stuttgarter Chronik vom Jahre 1719. Da war nämlich die gute Reichsstadt Neutlingen durch einen äußerst heißen Fall in Verlegenheit gesetzt. Der Scharfrichter war gestorben, wer sollte ihn zu Grabe tragen? So lange und so viel der Senat der Neutlingenschen Republik finden mochte, auf die Frage eine Antwort zu finden, erschien ihm immer schwieriger. So wenig man im Allgemeinen mit dem benachbarten Herzogthum Württemberg befreundet war, in Fragen des Ceremoniells war es doch wohl am besten, sich an den Magistrat dortiger Residenz zu wenden. In Stuttgart hatte man glücklicherweise Präcedenzfälle. Der letzte Penker zwar, antwortete man, sei durchgebrannt, dessen Vorgänger von den Franzosen erschossen und bei Nacht verhaftet worden; so viel man aber Nachsicht habe, so hätten Andrean Eickel, den letzten amiranten Sprößling der altberühmten Scharfrichtersfamilie der Stadt, die Rothgerber und andere Handwerksleute, bei denen er schafften lassen, den zu Heilbronn aber Schmiede, Wagner, Bäcker und ein Sattler, die zu Mosbach auch dergleichen Handwerksleute, in specie ein Hutmacher zu Grabe getragen. Es steht zu vermuten, daß die Neutlinger nun ebenfalls in letzte Hutmacher und Sattler requirirt haben, um ihrem Penker die letzte Ehre zu erweisen. Schwerlich aber hätten sie sich träumen lassen, daß einige Jahrzehnte später die gewesene Freundin eines Königs des Scharfrichters mit Monsieur le bourgeois anreden und ein Staatsphilosoph wie Joseph de Mailre diesen bourgeois mit der Würde einer beinahe geheiligten Person umkleiden würde. Tempora mutantur. Im Ganzen und Großen wird sich aber Niemand, der eine solche Chronik unbefangenen durchblättert, dem Eindruck entziehen können, daß mit der neuen Zeit doch auch in den vielfachen Beziehungen eine bessere Zeit gekommen ist.

— (Der Dämon im Segelstein.) In einem amüsannten Feuilleton bringt die „Grazzer Tagespost“ eine Sammlung jener verhängnißvollen Mißgriffe, welche die häßliche Hand des Segers meist zum Aerger der Autoren und Redacteurs, auch wohl der Leser, häufig aber zum Ergötzen der Letzteren wenigstens begehrt. Es seien hier einige der drastischsten Unthaten des Segerteufels reproducirt. Da erbittet sich ein Quatschbester Offerten, der sein Grundstück verkaufen (verkaufen) will, während ein College von ihm ein großes Schloß mit Park mit einem Weibern (Weibern) in reizender Lage an Viehhäber abzugeben bereit ist. In einem Witterungsbericht vernehmen wir von einem Hagelwetter mit Schloffen, wie Hühneraugen (Hühner) groß; ein landwirtschaftlicher Bericht spricht von der Nachsicht (Nachsicht) des jungen Kindviehs, und die Annonce einer Delicatesenhandlung empfiehlt nach einer großen Treibjagd: abgezogene Hosen zu 2.50 und 3 W., womit natürlich Hagen gemeint sind. Wie köstlich mitunter Druckfehler sein können, zeigt folgendes Beispiel: Bei dem Drucke eines Politarischen der Vereinigten Staaten von 1864 gelang es englischen Fabrikanten, die Correctoren des Textes in der Bundesdruckerei zu Washington zu bestechen, daß sie bei der Position Eisenbleche das Komma in einer Zahl verlegten und es so dahin brachten, daß verzinsten Eisenbleche nur so viel bezahlten, als gewöhnliche. Das Tollie an der Sache ist aber, daß der Vertrag resp. Betrag erst nach 17 Jahren entbirt wurde, nachdem die Vereinigten Staaten 48,995,776 Dollars an Zollgebühren eingekauft hatten.

— (Heiteres vom Tage.) Boshaft. Sie (eine alte Jungfer): „O, Sie wissen gar nicht, wie ich die Männer haße!“

Er: „So? Sollte Ihnen wirklich schon einer zu nahe getreten sein?“ — Ein höflicher Componist. In einer Gesellschaft, in welcher sich auch ein Componist befindet, fragt die Hausfrau dem Gaste zu Ehren eine Romanze seiner Composition und entwickelt hierbei ein schreckliches Organ. „Ich danke Ihnen... trotzdem!“ sagte ihr schließlich der höfliche Componist. — Frauen-Eitelkeit. Die noch sehr gut erhaltene kostete Frau v. Z. benachrichtigt eine Freundin, daß ihre Tochter Familienzuwachs erhalten habe. „Benachrichtigen Sie alle unsere Bekannten“, sagte sie hinzu, „doch sagen Sie nicht, daß ich... Großmutter geworden bin!“ — Gräßliche Beleidigung. „Aber was ist denn Ihrem Töchterchen? Das Kind schwimmt ja förmlich in Thränen!“ „Denken Sie nur, dieses Ungeheuer von einem Doctor! Bei dem süßen, kleinen Mündchen, meiner Elisabeth, sagt dieser Mensch, sie hätte einen Magen-Cataarrh!“ — Für alle Fälle. Förster: „Wonach schießen Sie denn eigentlich?“ Sonntagsjäger: „Ich? Nach gar nichts. Aber ich bin ein Bißchen kurzfristig und da knall' ich alle fünf Minuten einmal los; man kann nicht wissen: man trifft doch mal was.“ — Handwerkerbursche (der seine Bude nicht bezahlen konnte und deshalb von dem Wirthse gescholten wurde): „Mit genug, daß i' nix zahlen kann, krieg' i' auch jetzt noch Grobheiten obenbrein!“ — (Ein Beneidenswerther.) In einem Gesellschaftsabend wurde wieder über die armen Schwiegermütter lustig hergezogen. Nur einer, Marquis Z., nahm die Belanden in Schutz. „Ich finde Sie zu hart, meine Herren“, sagte er. „Ich bin seit 25 Jahren verheiratet und habe noch kein einziges Mal Gelegenheit gehabt, mich über sie zu beklagen.“ — „Wo wohnt und lebt dieses Wunder?“ schrien die Anwesenden durcheinander. „Die Dame müssen wir kennen lernen.“ — „Ich muß gestehen, daß das etwas schwierig wäre. Sie wohnt nämlich in Chile und da sie die Seelhaftigkeit fürchtet, hat sie mich noch nie besucht!“ — (Ein angenehmer Rutscher.) Ein Comfotablettischer rast über die Wiener Ringstraße und kommt durch seine Unachtsamkeit öfter in Gefahr, mit Tramwaywaggonen zusammenzufallen. Der Passagier (englisch): „So geben S' doch acht! Das ist ja lebensgefährlich!“ — Der Rutscher: „Ach was, das is m'r allesand! Ich hab' eh ka Freund' mehr am Leben!“ — (Das Lied von der Kanone.) Eine Mutter fragt ihren Kleinen abendlich allerlei Lieber vor, so wie das eine zu Ende ist, begehrt die Schaar schon ein neues, so daß die Nachfrage kaum gedeckt werden kann. Endlich wird bestimmt, jedes der Kinder dürfe noch ein Lied vortragen. Die kleinen Mädchen wünschen das Lied vom Mond, von den Schäfchen und vom Bergknecht, während das winzigste der Familienmitglieder, ein richtiger „Patent-Knieps“, wie ihn der Vater nennt, das „Lied von der Kanone“ hören will. Die Mutter erinnert sich nicht, je einen solchen solistischen Gang auf ihrem Repertoire gehabt zu haben, man rathet hin und her, was der „Dreiläsebock“ wohl meinen mag, nach eingehenden Ermittlungen löst sich das Räthsel. Es war das Lied: „Goldene Abendsonne, wie bist Du so schön, Nie kann ohne Sonne Deinen Glanz ich seh'n...“ — (Ein- und Ausfälle.) Die Frauen wollen, daß man an ihre Geburtstag denke — sie aber nicht zählen. — Die Menschen wissen nicht, was sie wollen; sie wünschen, alt zu werden, möchten aber nie altern. — Man sagt von den Leuten, sie ständen in den besten oder in den schönsten Jahren — wenn die guten und schönen Jahre längst vorüber sind. — Die beste Vorrede eines Buches schließt mitunter den Autor nicht vor Ueblen Nachrede. — Dem Einem ist die Wissenschaft eine Melkkuh. Dafür ist Mancher der Wissenschaft gegenüber wieder ein Dachs. — (Kindestlogik.) „Wo hast Du denn Deine Puppe?“ — „Ich spiele nicht mehr mit Puppen, ich habe sie alle eingepackt und aufgehoben.“ — „Für wen denn?“ — „Für meine Kinder.“ — „So? Wenn Du aber keine Kinder hast?“ — „Nun, dann bleiben sie für meine Enkel!“ — (Mißverständniß.) Dame: Herr Doctor, halten Sie Hummer für gesund? — Doctor: Bedauere, mein Fräulein, hierüber keine Auskunft geben zu können, ich habe noch keinen curirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. Januar. (U. L. G. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm das 1887'er Staatsbudget mit 261 gegen 144 Stimmen zur Basis der Specialdebatte an.

London, 27. Januar. (U. L. G. B.) Die Thronrede, womit das Parlament eröffnet wird, drückt die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus.

Bukarest, 27. Januar. (U. L. G. B.) Anlässlich seines Bischofs-Duells mit dem Deputirten Pleva bot der Minister des Außeren, Pheriklyde, seine Demission an. Der Ministerrath lehnte dieselbe ab.

Fremden-Liste vom 27. Januar.

Hotel Neuribber. Frau v. Deme, Privatiere, von Nagy-Kalló.
Hotel Kaiser. J. Domst, Oberlieutenant, Anton Bortecel, Lieutenant, von Klausenburg; Julius Wernhardt, Privatier, von Budapest.
Hotel Welger. Alois Sangel, von Kanczuga; J. Spinnstedt, Reisender, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Januar 1887.

Ung. Goldrente 6%	117.50	Ungarische Prämien-Lose	117.50
„ „ 4%	98.85	Leibregulirungs- u. Szegeb.-Lose 121	121.00
Papierrente	89.90	Deferr. Staatsanleihe in Papier	79.75
Eisenbahn-Anleihen	149.—	„ „ in Silber	81.25
„ „ I. Emiffion St.-Oblig.	97.—	Deferr. Goldrente	110.25
„ „ II. „	125.—	1860er Staats-Anleihen	184.—
„ 1876er Staats-Oblig.	115.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	864.—
Grundrenten-Obligat.	103.70	Ung. Creditbank-Actien	289.—
Grundrent.-Oblig. m. Seriol.	103.50	Deferr. Credit-Actien	279.80
Leins-Banck. Grundrent.-Oblig.	103.50	Silber	—
Leins-Banck. Grund.-Obl. mit Seriol.	103.50	R. I. Ducaten	6.94
Siebens. Grundrent.-Obligat.	103.50	20 Francs-Silber	10.08
Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.55
Ung. Weingeb.-Obligat.	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Januar 1887.

Ung. Goldrente	118.25	Ungarische Prämien-Lose	118.25
4-procentige Goldrente	98.60	Leibregulirungs- u. Szegeb.-Lose 121	121.00
5-procentige Papierrente	89.55	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.—
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.—	„ „ in Silber	81.25
„ „ I. Emiffion St.-Oblig.	96.50	Deferr. Goldrente	109.60
„ „ II. „	126.—	1860er Staats-Anleihen	186.25
„ „ III. „	116.—	Deferr.-ungarische Bankactien	865.—
Ung. Grundrenten-Obligat.	103.70	Ung. Creditbank	288.75
Ung. Grundrent.-Oblig. m. Seriol.	103.75	Deferr. Creditactien	279.50
Leins-Banck. Grundrent.-Oblig.	104.—	S. I. Ducaten	6.96
Leins-Banck. Grund.-Obl. mit Seriol.	103.75	20 Francs-Silber	10.05
Siebens. Grundrenten-Obligat.	103.70	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.40
Kroat.-Slavon.	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.35
Ung. Weingeb.-Obligat.	—	Deferr. Papierrente, 5%, Bezugszeit	98.16

Sz. 12214/1886.

[63] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint ügyvéd Preda János végrehajlatának, ügyvéd Kiss Károly által képviselt Vasiu Toma hagyatékára végrehajtást szenvedő elleni 16 frt. 70 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 16 frt. 70 kr. tőke, ennek 1884. január 25-til 6% kamatai, 26 frt. eddigi, 7 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, nemkülömben boiczai Constandinescu Marcu és Vasiu Annának 60 darab Napoleond'or s járuléka követelese kielégítése végett végrehajtást szenvedett és neje nevére felvett 68 sz. tjkvben A. 1, 3-34. r., 128, 129, 978, 992, 1050, 1114, 1115, 1296/1, 1370, 1567, 1569, 1713, 1862, 2255, 2257, 2261, 2299/2, 2558, 3002, 3005, 3006/1, 3100, 3797, 3798, 3799, 3936, 4007, 4008, 4241/1, 4314, 4732/3, 4901/1, 4912/1, 5020, 5186/2, 5200, 5267/1, 6129/2 hr. sz. fekvőköl végrehajtást szenvedett illető 450 frtkra becsült 2/3-ada az 1887. évi márczius hó 11-ik napján, délelőtt 9 órakor, Boiczán a község házában megjárando nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanok 2/3-ának megfelelő becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% -át készpénzben vagy ovadékképes papirban a kikiáltóttl kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöztetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felelősségére kerül, melyre a végrehajtási elj. 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárán alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi december hó 30-án tartott üléséből.

Jabl 84/1887.

[74] 3-3

Concurs.

Zur Befriedigung der in der Gemeinde Großpöchl in Erledigung gekommenen Notarschulden mit bis inclusive den 20. Februar 1887 hiermit der Concurs ausgesprochen.

- Die mit diesem Posten verbundenen Bezüge sind:
a) der Gehalt mit jährlichen 400 fl.
b) eine einprocentige Remuneration für die eingebenen Steuern und Gebühren;
c) ein Verleihungs-Vausgabe von 30 fl.
d) entsprechende Natural-Wohnung;
e) vier Klaffern Brennholz.

Die Nebenbezüge für die Privat-Arbeiten wurden durch die Communität folgendermaßen festgesetzt:

- 1. für einen Kauf-Verkaufvertrag oder einen Schuldschein - fl. 50 fr.
2. für ein Inventarions- oder Reclamations-Gesuch - " 50 "
3. bei der Aufnahme von Inventarien und Erbtheilungen ein Tagelohn von 1 " - "
4. für die Abfertigung eines Inventars- oder Erbtheilungs-Entwurfs perbogen - " 50 "
5. für einen Verpaß - " 10 "
6. für einen Viehpaß - " 5 "
7. für die Clausulierung eines Viehpaßes - " 2 "

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gemäß §. 6 des L. G. A. vom Jahre 1883 mit den erforderlichen Qualifications-Documenten in's urtheil Competenz-Gesuche bis zum obigen Termin dem Stuhlrichteramt zu überreichen.

Reußmarkt, am 20. Januar 1887.

Der Ober-Stuhlrichter:

Branisce.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 30. Januar beim Obergericht in Maros-Ujvar Offertverbhandlung wegen Lieferung von Frucht, Petroleum und Del.

- Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Drouc Reago und Conj. in Resnar. (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Joana Popa Mihaila geb. Nann in Lútsfa (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Sava Coman'schen Nachlasses in Szechel. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprühken an den Rudolf Ecklmayer'schen Nachlaß.
- Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprühken an den Paraschiba Jurutla'schen in Kronstadt.
- Vom Fogararer Comitate-Waisenhof zur sofortigen Anmeldung von Anprühken an den Marcu Niculae'schen Nachlaß in Ober-Bisn.

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Grundbuch-abjunctenstelle. Gesuche bis 6. Februar.
- Bei der Marosvásarhelyer l. Gerichtstafel eine Concipisten-stelle. Gesuche bis 7. Februar.
- Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 9. Februar.
- Beim Hauptpostamt in Rothenturm die Controlorstelle. Gesuche bis 10. Februar.
- Bei der l. Anwaltschaft in Bistriz eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 15. Februar.
- Im Sprengel des Hermannstädter Banates die Wegmeisterstelle in Großpöchl. Gesuche bis 16. Februar.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der vom Mählsbacher Stadtmagistrat im October 1885 über den Josef Breckner'schen Nachlaß verhängte Concurs aufgehoben wurde.
- Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Danitra Borja aus Szeleszte unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Szegelyudvarhelyer Gerichtshof, daß Josef Demeter aus Szeles wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Eisfabrikstädter Gerichtshof, daß Michael Bartl aus Tarteln wegen Wahnsumms unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Katharina Nób und Stefan Cioevin, Beide aus Kronstadt, wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurden.

Ein alleinlebender, bereits bejahrter Mann, gelernter Kaufmann, im Orts-Notariatsfache vertritt, der durch 6 Jahre als l. Postmeister thätig war und dieser seiner Thätigkeit nur durch Aufhebung des l. Postamtes entzogen wurde, cautionsfähig, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht Stellung als

Post-Expeditor oder Administrator.

Gefällige Anfragen wollen an die Adresse A. Dietz, Bolkács (Post Bolkács) gerichtet werden. [80] 2-3

Champagner aus steirischen Alasdanskern, gesund und wohlgeschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche W. Hintze in Pettau, Steiermark. Probe-Postkistchen, 2 Flaschen, franco 2 fl. 60 kr. [922] 12-24

Friedr. Heberlein, Kunst- und Handels-Gärtner, Hermannstadt, Mählgasse Nr. 16. empfiehlt schöne, elegante Ball-Bouquets, Braut-Bouquets, Namenstags-Bouquets, je nach Wunsch mit Atlas, Seiden, Spitzen- oder Papier-Manchette; schöne Makart-Bouquets mit den beliebten bunten kleinen Vögeln; ferner Sarg- und Grab-Kränze aus frischen Blumen, künstlich getrockneten Blumen und aus Kunstblumen. Auswärtige Aufträge werden solit und prompt effectuirt. [33] 6

Neuestes in Preservatifs von Fischbläsen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Dutzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischbläsen- und Gummi-Koules, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Dutzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Dutzend, verleiht dicke per Nachnahme die Gummiwaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4. I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50. [4] 8

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstverleumdung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (960) 3-12

Zu vermieten Eine neu hergestellte Wohnung im Hause Quergasse Nr. 29, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Speisekammer. Nähere Auskunft ertheilt Advocat Friedrich Schneider. [78] 3-3
Aviso! In der hiesigen Bahnhof-Restaurations werden wegen Ueberfüllung bis zum 30. Januar d. J. verschiedene Einrichtungstücke, feiner alte Weine in kleinen Gebinden verkauft. [82] 2-5

Wien, Stadtbezirk Wieden. HÔTEL „GOLDENES LAMM“. Beste Lage. Nächt der k. k. Hofoper. Ueber 100 Zimmer von 90 kr. anwärts. Gedruckte Zimmertarife. Pferdebahn, Omnibusse nach allen Richtungen. Auf dem Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [43] 7-14

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“. Die geehrten Mitglieder werden zu der Sonntags am 20. Februar 1887, Nachmittags 3 Uhr, im Anstaltshause, Heltauergasse Nr. 5, stattfinden den ausserordentlichen General-Versammlung eingeladen. Gegenstände der Verhandlung: 1. Regulatio für Kriegsversicherung. 2. Beitragsleistung zu dem zu errichtenden Pensionsfonds der Beamten und Diener der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transylvanien“. Hermannstadt, am 21. Januar 1887. Der Directions-Rath.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“ Blutreinigung-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taugenreich ihre wunderbare Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfruchtbarer Nachnahmeendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet jammertreuer Zustellung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 40 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Confulenten dieser Pillen für ihre erlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [902] 5-12 Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Leogang, am 17. Mai 1883. Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nobzu für Alles. Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte verteilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen behaftet, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erlangen und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank Martin Deutinger. Bega, St.-György, 16. Februar 1882. Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Mierere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder geheilt, und weniglich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Ver-schickungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Aufzählung bitte ich Sie, zum Wohl aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Ein-sendung von zwei Rollen Pillen und zwei Schachteln Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner. Euer Wohlgeborener! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Gesehen habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen solch Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierteljährlichem Gebrauch dieser Pillen behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten mich auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch schon mehrere einzuwenden, wenn Sie von diesen Rollen ein wenig, doch ohne Namensnennung, an Bekannte verschicken wollen. Hochachtungsvoll C. T. Wien, 20. Februar 1881.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostbeulen aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr. Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Bläh-bals. 1 Flacon 40 kr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibs-gehwehen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr. Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf-büßen etc. 1 Flaschen 50 kr. Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gichterschmerzen, Ischias, Ohrenschmerzen etc. etc. 1 fl. 20 kr. Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr. Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätbig. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeforderte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätbig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nach-nahme des Betrages. Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittelst Post-anweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeendungen.